



Thomas Gurr | Yvonne Kaiser |
Laura Kress | Joachim Merchel

Schwer erreichbare junge Menschen: eine Herausforderung für die Jugendsozialarbeit

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Gurr/Kaiser/Kress/Merchel, Schwer erreichbare junge Menschen: eine Herausforderung für die Jugendsozialarbeit, ISBN 978-3-7799-4357-0, © 2016 Beltz Verlag, Weinheim Basel, <http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4357-0>

1. Einleitung: Zum Hintergrund und zu den forschungsleitenden Fragestellungen des Projekts

Einrichtungen der Jugendsozialarbeit haben die Aufgabe, solchen jungen Menschen den Übergang in Ausbildung und Beruf zu ermöglichen, die aufgrund sozialer Benachteiligungen und/oder individueller Beeinträchtigungen diesen Übergang ohne Unterstützung nicht bewältigen können. So steht es in § 13 SGB VIII, und so sind dementsprechend die Erwartungen an diese Einrichtungen. Bei der Umsetzung dieser Aufgabe ist es für die Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen jedoch bisweilen schwer, einen Zugang zu den Jugendlichen zu finden und den Kontakt zu den Jugendlichen so zu gestalten, dass es zwischen der Organisation und der/m Jugendliche/n ‚passt‘, der/die Jugendliche das Handeln der Organisationsmitarbeiter/innen als eine Unterstützung empfindet und diese/r somit von der Einrichtung wirkungsvoll ‚angesprochen‘ oder ‚erreicht‘ werden kann. Manchmal gestaltet sich der Kontakt so, wie es ein junger Mann in einem mit ihm geführten Interview ausgedrückt hat:

„naja wir hatten da auch einen Sozialarbeiter . der . war . dafür mitverantwortlich . dass sie einen Betrieb für mich finden . weil dafür war es ja eigentlich . Unterstützung von denen dass . es denen ihre Aufgabe war irgendwo mir einen Betrieb zu suchen . ich bin zwar selber auch genug rumgelaufen und wie gesagt zwischendurch auch mal Probearbeit gemacht eine Woche . und dann nach einem Monat meinte der Sozialarbeiter . er hat keine Lust mehr da weiterzusuchen auf Deutsch gesagt und . bringt eh nichts wir finden nichts ich soll mir doch . was in einer anderen Richtung suchen . und das hat mich dann auf Deutsch gesagt so angekotzt dass ich dann einfach nicht mehr hingegangen bin . und . dadurch habe ich dann die Kündigung bekommen“ (I 31)

Dieser Jugendliche verdeutlicht in diesem Interviewausschnitt gleichermaßen seine Erwartungen an die Einrichtung wie seine Enttäuschung über das Verhalten des Mitarbeiters, wie er es erlebt hat. Der Jugendliche fühlt sich nicht ausreichend unterstützt. Er spricht der Organisation eine Verantwort-

tung zu, nimmt sich aber auch selbst als aktiv Handelnder wahr, der etwas tut, um einen für ihn passenden Betrieb zu finden. Das Verhalten des Sozialarbeiters empfindet er als wenig unterstützend; er fühlt sich in seinen Bemühungen und mit seinen beruflichen Wünschen nicht aufgenommen. Die Folge ist ein Rückzug, worauf die Organisation nicht mit Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Kontakts, sondern mit einem Ausschluss reagiert. Der Kontakt zu dem Jugendlichen ist abgebrochen. Die Organisation hat den Zugang zu dem Jugendlichen verloren, und man kann sich leicht ausmalen, dass diese Erfahrung bei dem Jugendlichen Spuren hinterlassen wird, dass er sich vermutlich künftig gegenüber Kontaktanbahnungen zu anderen Organisationen skeptisch zeigen wird. Die ‚Erreichbarkeit‘ des Jugendlichen für weitere Organisationen und für deren Unterstützungs Bemühungen ist deutlich reduziert. Das Erleben der mangelnden Unterstützung, des Rückzugs und des Ausschlusses können diesen Jugendlichen künftig ‚schwer erreichbar‘ für Organisationen der Jugendsozialarbeit machen.

Die bisher durch Angebote der Jugendsozialarbeit ‚schwer erreichbaren jungen Menschen‘, die im Fokus des Forschungsprojekts stehen, haben in ihrem Lebensverlauf Erfahrungen mit Organisationen (Schule, Jugendamt, Einrichtungen der Erziehungshilfe, Organisationen der Jugendsozialarbeit etc.) gemacht, die dazu geführt haben, dass eine angemessene Passung zwischen Individuum und Organisation nicht gefunden werden konnte. Zwischen den jungen Menschen und den Organisationen der Jugendsozialarbeit mit ihren Angeboten und Handlungsprogrammen konnten keine Anknüpfungspunkte gefunden und entwickelt werden, aufgrund derer einigermaßen tragfähige Arbeitsbündnisse hätten entstehen können, die mit einer effektiven Förderung des jungen Menschen einhergehen könnte. In vielen Fällen erwiesen sich Arbeitsbündnisse, die zunächst ansatzweise hergestellt werden konnten, als so brüchig, dass die jungen Menschen sich im Laufe einer Förderungsmaßnahme dem Angebot entzogen oder sich aus der aktiven Mitwirkung herausgelöst haben, so dass ein erstrebter Integrationsseffekt nicht erreicht werden konnte.

Die mangelnde Passung zwischen Individuum und Angeboten der Organisationen kann zunächst relativ grob zwei möglichen Faktorenbündeln zugeordnet werden:

- Die biografischen Erfahrungen und die Lebenssituationen der jungen Menschen haben deren Zugang zu den Organisationen der Jugendsozialarbeit markant erschwert oder nicht entstehen lassen.
- Die Organisationen waren, bedingt durch unterschiedliche organisationsinterne und/oder organisationsexterne Konstellationen nicht in der

Lage, ihre Strukturen, Angebote und Handlungsprogramme so auszurichten, dass sie diese jungen Menschen hätten erreichen können.

Beide Faktorenbündel sind in der Formulierung ‚schwer erreichbare junge Menschen‘ angesprochen: Faktoren, die auf Seiten der jungen Menschen zu identifizieren sind (Biografie, Lebenssituationen, soziale Bezüge etc.) und die es ihnen erschweren, den Zugang zu den Organisationen und Angeboten der Jugendsozialarbeit zu finden, und Faktoren, die in den Organisationen dazu führen, dass diese nur begrenzt in der Lage sind, junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu erreichen.

Diese fehlende oder nicht ausreichend gelingende Passung zwischen Individuen und Organisationen bildet den zentralen Punkt, auf den sich das Forschungsprojekt richtet, zusammengefasst in der Forschungsfrage: *Welche Faktoren auf Seiten der jungen Menschen und auf Seiten von Organisationen führen dazu, dass bei den ‚schwer erreichbaren jungen Menschen‘ das Entstehen von tragfähigen Arbeitsbündnissen, die für eine wirkungsvolle Unterstützung und Förderung der jungen Menschen erforderlich sind, markant erschwert oder gar verhindert wird?* Dies ist verbunden mit dem praktischen Interesse, Ansatzpunkte zu finden, um junge Menschen, die sich für Organisationen der Jugendsozialarbeit als ‚schwer erreichbar‘ erweisen, besser mit für sie akzeptierbaren Angeboten und Arbeitsformen zu integrieren, also die Passungsoptionen zwischen diesen jungen Menschen und Organisationen der Jugendsozialarbeit zu verbessern.

Die Forschungsfrage richtet sich auf eine Zielgruppe und auf den Umgang von Organisationen der Jugendsozialarbeit mit einer Zielgruppe, wie sie in § 13 SGB VIII benannt worden ist: Es sind „junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen und individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind“. Es handelt sich also um junge Menschen, denen aufgrund ihrer Lebenssituation die altersgemäße gesellschaftliche Integration bisher nicht ausreichend gelungen ist und/oder denen es aufgrund ihrer persönlichen Merkmale schwerfällt, die für eine gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft erforderlichen kognitiven oder sozialen Anforderungen zu erfüllen (Wiesner/Struck 2011, § 13 RZ 3). Damit werden unterschiedliche Gruppen junger Menschen angesprochen, deren biografische Verläufe und deren Lebenssituationen zu verschiedenartigen und bisweilen komplex verwobenen Benachteiligungskonstellationen führen. Diese heterogenen Zielgruppen bedürfen differenzierter und zum Teil individuell ausgerichteter sozialpädagogischer Förderkonzepte, um „ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern“ zu können (§ 13 SGB VIII).

In der Jugendsozialarbeit sind vielfältige Angebote und Arbeitsansätze entwickelt worden, mit denen Träger und Einrichtungen sich den Anforderungen verschiedener Zielgruppen angenähert und Zielgruppen erfolgreich anzusprechen vermocht haben. Gerade junge Menschen mit sozialen und individuellen Beeinträchtigungen haben es schwer, auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und den altersphasentypischen Schritt des Übergangs von der Schule in das Erwerbsleben ohne Unterstützung erfolgreich zu meistern. Die Ergebnisse des Nationalen Bildungsberichts zeigen für das Jahr 2013, dass knapp 27 Prozent eines Gesamtjahrgangs in das sogenannte Übergangssystem außerhalb des dualen Systems der Berufsausbildung und außerhalb des Schulberufssystems einmünden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, 98; vgl. Kap. 2). Innerhalb des Übergangssystems bestehen neben (berufs-)schulischen Angeboten auch Angebote der berufsbezogenen Jugendsozialarbeit, die insbesondere Jugendliche mit besonderem sozialpädagogischem Förderbedarf im Übergang unterstützen. Stichprobenuntersuchungen und Studien zum Übergangsbereich verweisen jedoch auf z.T. hohe Abbruchquoten dieser Jugendlichen in berufsbezogenen Übergangmaßnahmen. Zudem werden nicht alle jungen Menschen, die Unterstützung durch solche Angebote benötigen, auch (dauerhaft) von ihnen erreicht. Trotz der Bemühungen insbesondere in den durch die „JUGEND STÄRKEN“-Programme des BMFSFJ geförderten Projekten, mit differenzierenden Angebotsformen verschiedene Zielgruppen für eine Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu erreichen, bleibt ein Teil der jungen Menschen, die am Übergang von der Schule in das Erwerbsleben zwar einen besonderen Förderbedarf haben, die jedoch von diesen Angeboten bisweilen nicht oder nur schwer angesprochen werden können.

Zum Übergangssystem, wie es der Nationale Bildungsbericht fasst, zählen unterschiedliche schulische und berufsvorbereitende Maßnahmen (s. Kap. 2), die nur zu einem geringen Teil im engeren Sinne der Jugendsozialarbeit zuzuordnen sind. Der Fokus des Forschungsprojekts ist auf solche Handlungsansätze gerichtet, bei denen ein Träger bzw. eine Einrichtung Aktivitäten entfaltet, die auf eine Hinführung zur oder eine Integration in die Arbeitswelt zielen und die dabei in den Handlungsarrangements die Beeinträchtigungen in der Lebenssituation junger Menschen berücksichtigen und dementsprechend sozialpädagogische Überlegungen und Handlungsweisen einbeziehen. Auch die im Forschungsprojekt kooperierenden Träger und Einrichtungen setzen nicht nur ‚klassische‘ Jugendsozialarbeitsangebote ein, sondern agieren zu einem erheblichen Teil innerhalb der ‚arbeitsmarktpolitischen Instrumente‘. Dementsprechend wird der Begriff ‚Jugendsozialarbeit‘ im Forschungsprojekt konzeptionell und nicht ausschließlich rechtlich im Sinne § 13 SGB VIII verwendet (genauere Erläuterung s. Kap. 2.1).

Sowohl vor dem Hintergrund des sozialstaatlichen Integrationsauftrags als auch im Hinblick auf die sozialwirtschaftlichen Effekte eines präventiven Handelns, bei dem eine weitere, an eine nächste Generation weitergegebene zirkuläre Verfestigung desintegrativer Lebensverhältnisse mit entsprechend notwendigen sozialen Hilfen möglicherweise unterbrochen werden kann, sind weitere Bemühungen erforderlich, um die jungen Menschen, die sich bisher als ‚schwer erreichbar‘ erwiesen haben und einen besonderen Unterstützungsbedarf aufweisen, nicht als ‚Restgruppe‘ aus dem Blick geraten zu lassen. Sie werden insbesondere dann zur mangelnd beachteten ‚Restgruppe‘, wenn die möglichst schnelle berufliche Integration zur obersten Devise des Handelns wird und der personale und soziale Unterstützungsbedarf, der bei Jugendlichen besteht, aus dem Blick gerät und nicht ausreichend berücksichtigt wird. Somit ist nach Möglichkeiten zu suchen, die auch diesen jungen Menschen mit einem – bisweilen umfassenden – Unterstützungsbedarf eine reale Chance des Zugangs zum Arbeits- und Ausbildungssystem eröffnen. Dies gilt auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und des schon heute zutage tretenden Fachkräftemangels, der auch in ökonomischer Hinsicht die Ausschöpfung aller Potenziale zu einer Herausforderung werden lässt. Auch aus diesem Grund sollten sozialpädagogische Verfahrensweisen und Instrumente zur Integration auch von ‚schwer erreichbaren jungen Menschen‘ mit besonderem Unterstützungsbedarf am Übergang von der Schule in den Beruf ansetzen und nicht allein die ‚schnelle berufliche Integration‘ zur primären Handlungsmaxime erheben.

In der Forschungsfrage sind die beiden Bezugspunkte markiert, auf die sich das Forschungsvorgehen richtet:

1. die biografischen Erfahrungen und die Lebenssituationen der jungen Menschen, in denen sich mangelnde Passungen zwischen einem/r Jugendlichen und Organisationen herausgebildet haben: Hier wird danach gefragt, welche biografischen Entwicklungen bei den Jugendlichen möglicherweise dazu geführt haben, dass es zu Schwierigkeiten im Übergang Schule – Ausbildung – Beruf gekommen ist und dass sie zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten auch keinen ausreichenden Zugang zu Hilfen der Jugendsozialarbeit gefunden haben. Dabei sind sowohl Erfahrungen mit Institutionen/Organisationen (Schule, Jugendamt, Einrichtungen der Jugendsozialarbeit etc.) als auch familiäre und außerfamiliäre biografische Erfahrungen einzubeziehen, die zu bestimmten Haltungen bei den jungen Menschen oder zu einem bestimmten Lebensstil geführt haben, die ihnen den Zugang zu Angeboten der Jugendsozialarbeit erschwert haben oder möglicherweise dazu geführt haben, dass sich Entwicklungen zu ‚Maßnahmekarrieren‘ verfestigt haben, aus denen die Jugendlichen kaum herausfinden können.

2. die Strukturen, Prozesse und Handlungsbedingungen in Organisationen der Jugendsozialarbeit: Der Blick auf Organisationen der Jugendsozialarbeit und die damit einhergehende organisationsbezogene Analyse sollen zum einen Bedingungsfaktoren in Organisationen erkennen lassen, die den Jugendlichen den Zugang zu den Organisationen der Jugendsozialarbeit behindern oder ermöglichen, und zum anderen sollen sie Hinweise darauf geben, welche Faktoren aus der Sicht der Organisationsakteur/innen den Zugang zu und den Umgang mit den Jugendlichen der Zielgruppe erschweren oder erleichtern und die Jugendlichen somit zu ‚für die Organisation schwer Erreichbaren‘ machen.

Im Forschungsprozess werden somit beide Seiten einer mangelnden Passung in den Blick genommen, bei denen sich Entwicklungen in Richtung ‚schwerer Erreichbarkeit‘ der jungen Menschen verdichtet haben: die Individuen mit ihren Biografien und ihren Erfahrungen mit Organisationen sowie die Organisationen der Jugendsozialarbeit, für deren Akteur/innen diese Jugendlichen nur ‚schwer zu erreichen‘ sind.

Für den Zugang zu den jungen Menschen und für die Analyse von organisationalen Bedingungen erfolgte im Forschungsprojekt eine Kooperation mit acht Trägern/Einrichtungen der Jugendsozialarbeit. Diese Träger/Einrichtungen verfolgen die Absicht, mit ihren Angeboten Zugang zu den ‚schwer erreichbaren jungen Menschen‘ zu finden, und haben dementsprechend Erfahrungen im Umgang mit dieser Zielgruppe. Die Träger haben nicht nur mit jungen Menschen aus der Zielgruppe der ‚schwer Erreichbaren‘ gearbeitet, sondern auch mit solchen jungen Menschen, die Phasen ‚schwerer Erreichbarkeit‘ in ihren biografischen Verläufen durchlaufen, aber danach wieder ansatzweise Zugang gefunden haben zu Förderungsangeboten, sowie mit solchen jungen Menschen, die aufgrund ihrer Haltungen und Verhaltensweisen in einen Zustand ‚schwerer Erreichbarkeit‘ abzugleiten drohten. Die acht Träger eröffneten im Forschungsprojekt den Zugang zu verschiedenen jungen Menschen, die zu diesen Einrichtungen in Kontakt standen oder von diesen Einrichtungen betreut wurden bzw. die an Angeboten dieser Einrichtungen teilgenommen haben. Neben der Ermöglichung von Zugängen zu den jungen Menschen der Zielgruppe haben sich diese Träger geöffnet für die organisationsbezogenen Analysen sowie an diesen Analysen und an der Diskussion von Schlussfolgerungen mitgewirkt.

Die mit dem Forschungsprojekt kooperierenden acht Träger/Einrichtungen agieren regional verteilt über das gesamte Bundesgebiet.¹ Die acht

1 Die Auswahl der im Forschungsprojekt kooperierenden Träger/Einrichtungen erfolgte nicht vorwiegend durch die Akteur/innen des Forschungsprojekts, sondern

Träger/Einrichtungen, die sich zu einer Kooperation innerhalb des Forschungsprojekts bereit erklärt haben und über die gesamte Projektlaufzeit mitgewirkt haben, haben unterschiedliche fachliche Profile und unterschiedliche Angebotsprofile. Gemeinsam ist ihnen, dass alle Träger in der Jugendsozialarbeit tätig sind und zumindest in relevanten Teilbereichen ihrer Tätigkeit mit jungen Menschen aus der skizzierten Zielgruppe arbeiten oder mit solchen Jugendlichen, die in diese Zielgruppe hineinzugleiten drohen. Darüber hinaus weisen sie jedoch teilweise deutliche Unterschiede auf im Hinblick auf ihre Strukturen und Handlungsschwerpunkte (vgl. dazu Kap. 3.1).

Zum Argumentationsverlauf der Darstellung

Im nachfolgenden Kapitel wird zunächst der Forschungsstand zum Übergang Schule – Ausbildung – Beruf im Hinblick auf dessen Aussagen zu der hier zur Debatte stehenden Zielgruppe ausgewertet; ferner werden Befunde zu den auf die Zielgruppe ausgerichteten Handlungsansätzen (‚niedrigschwellige Integrationsförderung‘) referiert (Kap. 2). Kapitel 3 zeichnet die einzelnen Forschungsschritte nach und begründet das Forschungsvorgehen. Den beiden Schwerpunkten im Forschungsvorgehen, den biografischen Interviews mit 44 jungen Menschen und den Organisationsanalysen zu den acht im Forschungsprojekt kooperierenden Trägern auf der Grundlage von insgesamt 41 themenfokussierten Experteninterviews, gingen Recherchen im Rahmen von explorativen Expertengesprächen und eine Fragebogenerhebung mit 253 befragten Jugendlichen voraus. In Kapitel 4 werden insbesondere die familiäre Lebenssituation, die die jungen Menschen in den Interviews zur Sprache gebracht haben, und ihre Erfahrungen mit der Institution Schule analysiert. Die 44 biografischen Interviews erbrachten einen erheblichen Umfang an Datenmaterial, zu dessen Interpretation im Hinblick auf die Forschungsfrage mit dem ‚Agency‘-Konzept ein adäquater theoretischer Zugang eröffnet wurde. Das ‚Agency‘-Konzept erwies sich als eine produktive theoretische Grundlage, mit der sowohl die biografischen

entweder aufgrund bereits im Vorfeld des Forschungsprojekts bestehender Arbeitskontakte zu Personen, die sich für ein Projekt mit einer solchen thematischen Ausrichtung eingesetzt hatten, oder aufgrund der Nennung von Trägern/Einrichtungen durch einige Länderministerien, die um entsprechende Angaben gebeten worden waren. Eine Voraussetzung für eine Kooperation mit dem Forschungsprojekt war, dass die jeweiligen Träger nicht bereits durch eines der Bestandteile aus den „JUGEND STÄRKEN“-Programmen des BMFSFJ gefördert wurden. Ferner sollten die acht Träger/Einrichtungen aus unterschiedlichen Bundesländern kommen.

Erzählungen der Jugendlichen als auch deren Beschreibungen zu ihren Erfahrungen mit Organisationen interpretiert und zueinander in Bezug gebracht werden konnten (Kap. 5). Das Erleben eigener Handlungsmächtigkeit und die den Organisationen zugeschriebene Wirkmächtigkeit sind die beiden Dimensionen, in denen sich das Interviewmaterial strukturieren und auswerten ließ und die es ermöglichten, sechs unterschiedliche Phasentypen zu bilden, die die Selbstinterpretationen der jungen Menschen zu unterschiedlichen Phasen ihres Lebensverlaufs und ihrer Kontakte zu Organisationen nachvollziehbar werden lassen. Ebenso lassen sich aus den Charakterisierungen der Phasentypen Orientierungen für das sozialpädagogische Handeln der Organisationen formulieren (Kap. 6). In Kapitel 7 richtet sich der Blick auf die Organisationen der Jugendsozialarbeit (im Folgenden: JSA-Organisationen) – aus drei Perspektiven: dem Erleben der Jugendlichen, der Sichtweise der Organisationsakteur/innen (Leitungspersonen und Mitarbeiter/innen) und der Sicht relevanter Organisationen aus dem institutionellen Umfeld der JSA-Organisationen, hier speziell der Akteur/innen aus Jugendämtern und Jobcentern. Es wird danach gefragt, wie sich in den Blickweisen der verschiedenen Akteur/innen der Umgang der JSA-Organisationen mit der Zielgruppe und mit den Anforderungen der Zielgruppe darstellt und welche förderlichen und hinderlichen Faktoren für einen verbesserten Zugang zu der Zielgruppe identifiziert werden können. Abschließend werden aus den verschiedenen Analyse-Teilen praxisbezogene Schlussfolgerungen abgeleitet und zur Diskussion gestellt – auf den vier Handlungsebenen des methodischen Handelns in den Einrichtungen, der Strukturen und Handlungsprogramme innerhalb der JSA-Organisationen, der Ausrichtung im institutionellen Umfeld der JSA-Organisationen und der politisch-administrativen Rahmenbedingungen, innerhalb derer die JSA-Organisationen ihre Arbeit realisieren müssen (Kap. 8).

Der Stellenwert des Forschungsprojekts verdeutlicht sich aus Sicht der Forschungsgruppe vor allem in drei Aspekten. Zum einen nimmt die berufliche Integrationsförderung in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung eine eher marginale Stellung ein, insbesondere dann, wenn man die spezifische Zielgruppe der benachteiligten ‚schwer erreichbaren jungen Menschen‘ betrachtet; hier trägt die vorliegende Untersuchung dazu bei, die Forschungslücke etwas zu verkleinern. Zum Zweiten wird in dem Forschungsprojekt die biografische mit einer organisationsanalytischen Perspektive verknüpft – ein Schritt, der eigentlich naheliegt, weil sich in der Jugendsozialarbeit junge Menschen mit verschiedenen Biografien immer in speziellen organisationalen Konstellationen bewegen und entsprechend ihrer biografischen Erfahrungen diese organisationalen Konstellationen für sich verarbeiten und bewerten; jedoch wird diese Verknüpfung in vielen Untersuchungen lediglich ansatzweise oder bisweilen gar nicht berücksichtigt.

Zum Dritten wird mit dem ‚Agency‘-Konzept eine theoretische Folie nutzbar gemacht, die zwar auch in anderen praxisrelevanten Untersuchungen ansatzweise eingeführt, jedoch nicht konsequent weitergeführt und differenzierend verwendet wurde, so wie es in dieser Untersuchung versucht wurde. Ob und in welcher Weise die aus der Sicht der Forschungsgruppe bestehenden Markierungen des Forschungsprojekts sich als tragfähig und impulsgebend erweisen, wird die weitere fachliche und fachpolitische Diskussion zeigen.

Das Forschungsprojekt „Schwer erreichbare junge Menschen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit“ wurde ermöglicht und finanziell maßgeblich gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Dem BMFSFJ gilt dafür Dank ebenso wie den Mitgliedern des Forschungsbeirats und den acht im Forschungsprojekt kooperierenden Trägern für die vielfältigen fachlichen Anregungen und forschungspraktischen Unterstützungen. Insbesondere ist den jungen Menschen zu danken für ihre Bereitschaft, über sich, ihre Lebenserfahrungen, ihre Wünsche und Vorstellungen und über ihre Erfahrungen mit Organisationen der Jugendsozialarbeit und anderen in ihrem Leben bedeutsamen Organisationen zu berichten. Ohne die Bereitschaft der Jugendlichen, in Interviews mit einem ihnen fremden Menschen über sich zu erzählen, hätte dieses Forschungsprojekt nicht realisiert werden können. Ihnen gilt ebenso ein Dank wie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der acht Organisationen der Jugendsozialarbeit und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendämter und der Jobcenter, ohne deren Bereitschaft zum Interview die ‚Organisationsanalyse‘ nicht möglich gewesen wäre.

2. ‚Schwer erreichbare junge Menschen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit‘ – Forschungsstand und Handlungsansätze

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse aus Forschungen zum Themenfeld Übergang Schule – Ausbildung – Beruf vorgestellt, um das Forschungsanliegen mit vorliegenden Befunden und aktuellen Entwicklungen zu kontextieren und einzuordnen, insbesondere um bisherige Erkenntnisse und Befunde zur Zielgruppe des Forschungsprojektes ‚schwer erreichbare‘ Jugendliche herauszuarbeiten.

Zunächst gilt es das komplexe Feld der ‚Jugendsozialarbeit‘ abzustecken, die Komplexität der Angebotslandschaft im Übergangsbereich aufzuzeigen und einige Daten zur Reichweite und zum zahlenmäßigen Umfang der Angebote im Übergangsbereich zu präsentieren. Im zweiten Schritt werden ausgewählte Befunde aus der Übergangsforschung zu Eintritten in berufsvorbereitende Maßnahmen, Abbrüchen und anschließendem Verbleib der Teilnehmenden aufgeführt und empirisch identifizierte ‚typische‘ Übergangswege gerade von jungen Menschen mit schlechten Ausgangs- und Startbedingungen betreffend ihrer Ausstattung, Herkunft und Bildungsbiografie aufgezeigt, die nicht selten in Ausbildungslosigkeit münden oder zur Aussteuerung führen. Im dritten Teil werden Handlungsansätze vorgestellt, die geeignet erscheinen, diese Zielgruppe zu erreichen.

2.1 ‚Jugendsozialarbeit‘ und das weite Feld der beruflichen Integrationsförderung

Nähert man sich der ‚Jugendsozialarbeit‘ – und für die vorliegende Studie insbesondere der berufsbezogenen Jugendsozialarbeit – empirisch, stößt man auf ein unübersichtliches, schwer überschaubares und heterogenes Feld. Einen systematischen Überblick zu geben fällt nicht leicht, nicht zuletzt weil es in den letzten Jahren und anhaltend erheblichen Veränderun-

gen unterworfen war und ist. Dennoch soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, das Handlungsfeld und aktuelle Entwicklungen in groben Zügen zu umreißen.

Die Jugendsozialarbeit ist in § 13 des Achten Buches Sozialgesetzbuch (SGB VIII) codiert. In Absatz 1 wird die Zielsetzung der Jugendsozialarbeit formuliert und es werden besondere Merkmale genannt, die die Zielgruppe bestimmen und eingrenzen. Sozialpädagogische Hilfeangebote der Jugendsozialarbeit sollen denjenigen jungen Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren gemacht werden, „die zum Ausgleich sozialer Benachteiligung oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind“ mit dem Ziel, ihre schulische und berufliche Ausbildung, ihre Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration zu fördern. Profilvermerkmal der Jugendsozialarbeit ist, dass sie an der Schnittstelle von Schule und dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt tätig ist. Zu den Arbeitsfeldern gehören schulbezogene Angebote, Migrationshilfen, Jugendwohnhilfen, aufsuchende Jugendsozialarbeit und die Jugendberufshilfe, die auch als „Kern- und Gelenkstück“ der Jugendsozialarbeit bezeichnet wird (vgl. Galuske 2005). Die vorliegende Studie fokussiert eben letztgenanntes Arbeitsfeld, die sogenannte arbeitswelt- oder berufsbezogene Jugendsozialarbeit und damit Angebote und Maßnahmen, die auf die soziale und berufliche Eingliederung junger Menschen zielen und ihnen Hilfen beim Zugang zu beruflicher Qualifikation und zur Ausbildung und Erwerbstätigkeit anbieten. Hierzu gehören insbesondere Beratungs- und Berufsvorbereitungsangebote und begleitete Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen.

Die gesetzliche Verortung der vorhandenen Angebote im Feld der beruflichen Integrationsförderung basiert jedoch auf einem breiteren Regelsystem. Neben dem Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII) sind als Rechtsgrundlagen für das Handlungsfeld vor allem die Sozialgesetzbücher SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) und SGB III (Arbeitsförderung) zentral. Entsprechend den gesetzlichen Regelungen werden Angebote und Maßnahmen von öffentlichen Trägern der Jugend- und Sozialhilfe auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene finanziert. Dabei ist der Anteil, der aus der Jugendhilfe¹ bezahlt wird, bezogen auf die Kosten für den gesamten Übergangsbereich grob gerechnet mit knapp über 4 Prozent klein

1 Innerhalb der Jugendhilfe selbst ist die Jugendsozialarbeit gemessen am Anteil der Bruttoausgaben an den Gesamtausgaben der Kinder- und Jugendhilfe im Vergleich zu den anderen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe ein kleines Feld: „Bundesweit lag 2011 der Anteil der Kinder- und Jugendhilfeausgaben für die Jugendsozialarbeit bei 1,4%“ (Pothmann o.J., 78).